

Middle-European Group for the Vincentian Studies
Le groupe Centre-Européen d'Études Vincentiennes
El Grupo Centro-Europeo para los Estudios Vicentinos

BERICHTE ·

MEGVIS

ANREGUNGEN · FRAGEN

Köln, den 24. September 1985

Die Ausgabe umfaßt 20 Seiten

I N H A L T	Seite
Sjef Sarneel C.M.: Das II. Kapitel der Allgemeinen Regeln der C.M.	2
Vinzenz und die Entwicklung des sozialen Gedankens	17
Literarische Rundschau	19
Bibliographie(Fortsetzung)	21
Unbekannter Brief aufgefunden	24
Reinhold Schneider über Hans Fronius	28
Graphik von Hans Fronius	30
Impressum	20

Zur Spiritualität des II. Kapitels der Allgemeinen Regeln der C.M.

Die Zeitschrift der holländischen Provinz "Vincentiaanse kahlers" Nr. 16 veröffentlicht einen Aufsatz von Sjeff Sarneel C.M. über das 2. Kapitel der Allgemeinen Regeln der Kongregation der Mission, den wir auf den folgenden Seiten unsern Lesern darbieten. Man hielt es für wichtig, daß wir auch das Vorwort zu dem ganzen Heft Nr. 16 mitveröffentlichen, das also zunächst hier folgt.

Vorwort

Das 'geistliche Testament des heiligen Vinzenz' - so hat man das 2. Kapitel der Regeln der Kongregation der Mission genannt. Während andere Dokumente von der Hand des Heiligen im allgemeinen Gelegenheitsschriften sind, hat er in diesem 2. Kapitel ex professo seinen Geist zum Ausdruck gebracht, um ihn seiner Kongregation zu vermitteln.

Wir bieten hier den Text in niederländischer Übersetzung, der von dem Redaktionsmitglied Herrn Zuidinga stammt, der Bemerkungen und Anmerkungen einiger Mitbrüder in die Endredaktion einarbeitete. [Den deutschen Text findet man in MEGVIS Berichte Anregungen Fragen 1/82 S. 7ff.]

Als uns klar wurde, daß vor allem § 3 [der Allgemeinen Regeln über den Willen Gottes] verschiedene Reaktionen wecken würde, haben wir in dem darauf folgenden Beitrag einige Gedanken aus der Einleitung zu einer Abhandlung des spanischen Lazaristen J.M. Ibañez über den Voluntarismus bei Vinzenz zusammengefaßt.

Ursprünglich war beabsichtigt, in diesem Heft einen Artikel über die Entstehung der 'Regeln der Lazaristen' zu veröffentlichen. Aber er war zu umfangreich für dieses Heft. Er wird von der Redaktion in einer anderen Form veröffentlicht und den Lesern, die die Redaktion darum bitten, zugeschickt. Verfasser ist Gerard van Winsen.

Um das Heute nicht aus den Augen zu verlieren, veröffentlichen wir einen Text von P. Albert Nolan O.P., der reiche Gedanken enthält, die das Hingehen zu den Armen in unserer Zeit in ein aktuelles Licht stellen.

Besprechung des II. Kapitels der Regeln des heiligen Vinzenz
von Sjeff Sarneel C.M.

Vinzenz' Ausgangspunkt

Herr Vinzenz war der Meinung, die eigentliche Bedeutung des Menschseins liege nicht in einer "horizontalen" Lebensaufgabe, nicht nur in einer innerweltlichen Aufgabe, sondern in einem Offensein, einer Empfänglichkeit für eine ewige Lebensaufgabe. Es ging ihm nicht darum, daß wir die Welt "machen" oder unser eigenes Sein aktiv verwirklichen. In dieser Auffassung knüpft er an das patristische und mittelalterliche Erbe an. Unbeeinflußt von den großen Denkern seiner Zeit, gab er nichts von dieser Überzeugung preis. In den Augen des Herrn Vinzenz ist unser Menschsein wesentlich relativ. Nach ihm sind wir unverwüstbar auf Gott bezogen, und dies ist die einzige Erfüllung unseres Wesens. Er konnte nicht anders, als Augustinus beizupflichten: Du hast uns für dich erschaffen. Gleichzeitig unterschrieb er, was der Kirchenlehrer hinzufügte: Niemand kommt zu dir, wenn er nicht von dir gezogen wird.

Beide Ausgangspunkt gelten für Vinzenz als unproblematisches Axiom. Eine andere Lebenserfüllung, eine andere Perspektive oder ein anderer Weg zur Selbstverwirklichung schien ihm undenkbar. Er lebte in der Selbstverständlichkeit der übernatürlichen Berufung von uns Menschen. Die irdische, zeitliche Existenz als eigener, unabhängiger Wert, gesehen und erstrebt von den Humanisten und ihren Nachfolgern, hatte bei ihm nicht die geringste Chance. Er wußte sehr gut, daß diese Berufung bedroht ist und von allen Seiten angefochten wird.

Demzufolge war er felsenfest überzeugt vom Primat und der Unabhängigkeit des Glaubens und der Schrift gegenüber dem Verstand. Der Glaube war für ihn die höchste und bestimmende Norm in allen Lebensfragen. Nirgends ist ersichtlich, daß er dem Verstand als Stütze für seinen Glauben große Bedeutung beigemessen hätte. Das bedeutet auch, daß er nicht erlauben konnte, daß Glaube und Schrift nach unserm Ermessen interpretiert würden. Er forderte völlige Anpassung und Hingabe an das Schriftwort, das er am liebsten wörtlich lesen und in die Tat umsetzen wollte.

Kein Wunder darum auch, daß er sich bei denen zuhause fühlte, die sich den neu aufkommenden Ideen widersetzen, die dem Glauben seine souveräne Unabhängigkeit zu rauben versuchten und verkündeten, der Mensch sei der Erschaffer seines eigenen Wesens auf die Art, die er für richtig halte und die dem Verstand eine eigene Rolle zuerteilen will: Vives, Giordano Bruno, Castiglione, Descartes (1). Aber die Ablehnung richtete sich auch gegen die Reformation, gegen Bajus (2) und die Jansenisten. Vinzenz stand mittendrin, und er vertrat sehr konsequent seinen Standpunkt. Um 1610 wurde er von de Bérulle stark beeinflusst, der ihn lehrte, wie er sein persönliches Leben durch den Glauben heiligen und sich in Liebe an die Zustände des menschgewordenen Wortes durch "neantistisches" Denken über sich selbst anschließen konnte.

Die "neantistische" Sicht

Die neantistische Sicht hält sich gern bei dem Gedanken auf, daß der Mensch nichts ist, nichts darstellt und nichts bietet, was einigen Wert haben könnte, solange er sein Leben nicht an Gott orientiert und aus seinem Evangelium lebt. Es bedarf keines Beweises, daß diese Sicht einen pessimistischen Unterton hat, worin die Anwesenheit des Bösen, der Teufel und die Sünde in scharfem Kontrast zu den Absichten stehen, die Gott mit den Menschen hat. Der Dunkel-Licht-Effekt erinnert mehr als einmal an die clair-obscur-Technik, worin sich Vinzenz' barocke Zeitgenossen wie Caravaggio und Rembrandt auszeichnen. Eigentlich kein Wunder in dieser Periode, in der allerlei bedeutende theologische Fragen ausgefochten werden wie die Bedeutung der ersten christlichen Jahrhunderte, die Lehre von der Gnade, die Prädestination, Buße, Sakramentenlehre und der Wert der inneren Erleuchtungen. Mit de Bérulle vertraten Eudes (5), Olier (6), Condren (7) und Vinzenz weiter die bedingungslose Hingabe an Christus, den Gottmenschen, der aus einer unendlichen Würde die fundamentale natürliche und übernatürliche Unzulänglichkeit des Menschen wegnimmt. Das ist auch der Grund, weshalb in ihren Schriften so oft Worte vorkommen wie *abnévation* (Selbstverleugung), *anéantissement* (Selbstvernichtung), *désappropriation* (Verfremdung). Der einzige Maßstab für die Ausrichtung des menschlichen Lebens bleibt für diese Autoren das vorzugsweise wörtlich gelesene Schriftwort, der Inhalt des Glaubens und die Weisungen der Kirche. Hierin fühlten sie sich durch den allseits geachteten Bischof von Genf, Franz von Sales, bestärkt, dem einzigen Kirchenlehrer in

ihrer Mitte, der in seiner "Abhandlung über die Liebe zu Gott" (1616) ein strengerer Lehrer zu sein scheint als in dem andern Meisterwerk aus seiner Feder, "Einführung in das geistliche Leben"(1609).

Das II. Kapitel der Allgemeinen Regeln

Nach dem Voraufgehenden scheint es etwas leichter zu sein, eine bescheidene Anwendung auf das II. Kapitel der Regeln des heiligen Vinzenz zu machen. Wir können sie ruhig als sein geistliches Testament betrachten: aus dem Gebet geboren, nach jahrelanger an Tatsachen und Menschen erprobten Erfahrung und vor allem persönlich gelebt. Diese Regeln verraten, wie er selbst im Leben stand, was er davon erwartete und wie er es anfüllen wollte. Sie lassen auch erkennen, wie er Tag für Tag mit dem Evangelium beschäftigt war, wie er es gebrauchte und lebte und wie er nur davon das Heil erwartete, sein persönliches Heil und das aller, die ihm auf diesem Weg folgen wollten. Diese Regeln geben auch Auskunft darüber, wie er über Jesus von Nazareth dachte, über seine Person, seine Haltung, seine Lehre, seine Bedeutung in dieser Welt. Bewunderung und Hingabe, radikale Nachfolge und das Bewußtsein der persönlichen Nichtigkeit scheinen dabei um den Vorrang zu streiten. Gemessen an den Auffassungen seiner obengenannten Freunde de Bérulle, Eudes, Olier, Condren sind diese Regeln übrigens nichts Außergewöhnliches. Sie drücken einfach aus, was alle bewegte. Aber in ihrer Kompaktheit und strengen Formulierung sind sie ein Meisterwerk, das sicher die Aufmerksamkeit verdient, auch außerhalb des kleinen Kreises, für den sie geschrieben sind.

Für den, der den Inhalt ruhig und ohne Vorurteil auf sich wirken lassen und von ihm ergriffen werden will, bedürfen sie kaum eines Kommentars. Was hier folgt, ist einzig in der Absicht geschrieben, zu zeigen, daß dieses Kapitel ganz und gar seine Wurzeln in einer Mentalität hat, die einer großen Zahl von Franzosen des 17. Jahrhunderts vertraut war. Wenn man dies zur Kenntnis nimmt, kann es von Vorteil sein, sich dessen bewußt zu werden, was eigentlich darin steht, was der Text betont und warum dies geschieht.

Der Text ist schwer, weil er so kompakt ist. Fluchtmöglichkeiten bestehen nicht. Wer nach der Lesung noch auf menschliches Vermögen und Vortrefflichkeit des Verstandes, der Vernunft und der

Leistungen setzen will, sieht sich betrogen. Alles ist auf den einen, den Unsichtbaren konzentriert. Aber es ist, als ob er sichtbar geworden wäre: wir hören sein Wort, wir vernehmen seinen Standpunkt, wir sehen ihn am Werk. Doch scheint eine Distanz zu bestehen, wie auf einem römischen Tympanon: wir müssen uns vor seinen Fragen und Forderungen beugen. Es gibt kein Entkommen; denn er ist der Maßstab von allem. Sein Wort, auch das strengste, hat diktatoriale Macht. Unantastbar und unausweichlich ist seine Majestät wie die des Pantokrators der Ikonen. Zugleich ist er auch wieder so menschlich nahe wie auf den Radierungen Rembrandts. Das kommt von Vinzenz' feinem Empfinden für Jesu Umgang mit den Menschen.

Das Vorbild: Jesus Christus

Vinzenz neigt sich tief vor Jesus Christus, vor seiner Lehre, die niemals irreführt (§ 1), vor seinem Wort, das niemals trügt (§ 2). Er geht bedingungslos ein auf Jesu Forderung der Einfalt (§ 4), Klugheit (§ 5), Sanftmut und Demut (§§ 6 und 7), der Abtötung (§ 8), wohlgeordneter Liebe (§ 9), des Gleichmuts (§ 10) und der Gleichförmigkeit (§ 11). Gerade weil er selbst auf diesem Weg unnachahmbar voranging, darf er uns einladen, dasselbe zu versuchen, mit einer Haltung, die gleichzeitig affektiv und effektiv ist, wie Vinzenz sich gern ausdrückte. Gerade weil er Jesus von Nazareth so sehr schätzte, hat er die Regeln

"dem Geiste Jesu selbst entnommen",

wie er seinen Missionaren versicherte, weil er und kein anderer

"unser Vorbild bei allem was wir tun"

ist.

Das Bemühen, Jesu Wort und Beispiel wörtlich zu nehmen und auszuführen (§ 1), war nicht nur nicht nur Sorge und Absicht von Herrn Vinzenz. Wir finden das auch bei de Bérulle: Jesus Christus ist die Erfüllung unseres Seins; möge er die Quelle sein, aus der wir leben. Der Kardinal war übrigens bekannt wegen seines stets wiederholten Ausdrucks: Christus ist unser Leben.

Condren scheint nicht weniger intensiv nach der Erfüllung des Wunsches von Paulus zu verlangen, daß nicht er, sondern Christus in ihm leben möge: In ihm ist meine ganze Gottesfurcht zur Ruhe gekommen. Das Meisterwerk unserer Vollkommenheit und unserer Frömmigkeit besteht darin, daß wir in die Gemeinschaft mit

Jesus Christus kommen. Wir müssen darauf aus sein, alles zu verlieren, damit er alles in die Hände bekommt, und darauf aus sein, nichts zu sein, insofern es uns betrifft, damit er alles in uns sein kann.

Und Olier, der Dichter und Maler des Berullianismus, wie Bremond ihn nannte, sagte: Christus ist für die Kirche eine Quelle des göttlichen Lebens. Wir haben kein anderes Leben, als welches er uns gibt. Er ist unser ganzes Leben, unsere Gnade, unsere Tugend. Alles, was in uns göttliches Leben ist, ist er. In einem seiner Briefe rät er: Laß Jesus den einzigen sein, mit dem du dich beschäftigst.

Liebe zur eigenen Nichtigkeit

War das Suchen nach Jesus für Vinzenz und seine Geistesverwandten das erste Anliegen in der Orientierung des Lebens, so stimmten sie auch darin überein, was wir oben die Neantisierung nannten. Bei Vinzenz war diese Haltung in seiner Sicht auf die Welt verankert, die nur irreführende, trügerische Lehrsätze anbietet (§ 1). Wie hätte er sich einer Welt anvertrauen können, die nur auf Sünde aufgebaut ist, er, der vor 1610 seine Erfahrungen mit dieser Welt gemacht hatte und danch immer auf feste Fundamente bedacht war, bevor er etwas unternahm?

Was er mit Neantisierung meinte, kommt am stärksten im Text von § 2 zum Ausdruck. Innerweltlich ausgerichtete Menschen können mit Recht darüber erschrecken. Hier stimmt nicht mehr mit dem überein, was wir suchen. Hier wird mit jeder Rücksicht auf humanistische Werte gebrochen. Es gibt nur eine Mitte, und das ist die Person Jesu Christi. So weit reicht die Liebe zur eigenen Nichtigkeit (Nichtswürdigkeit), sagt § 6 mit Recht, und darum ist sie in den Augen von Herrn Vinzenz alles wert. Kein Wunder, daß weiterhin vor allem gedrängt wird auf das

"eifrige Sich-Verlegen auf Selbstverleugnung und Abtötung" (§ 8) bei der zunehmenden Angst vor dem Stellenwert von Fleisch und Blut. Konsequenz dieser Haltung sind auch die Ratschläge von § 13: wenn wir das Opfer von Laster und Verfolgung werden. Nur wer sich selbst in der richtigen Perspektive sieht - und das ist nur möglich im Licht von Jesu eigenem Beispiel und seiner Lehre, betonte Vinzenz -, kann sich mit den rigorosen Regeln, die daran anknüpfen, einverstanden finden (§ 15).

Auch wenn das Wort Neantisierung nicht vorkommt, Begriffe, die dazu gehören und die es voraussetzen, gibt es wohl:

unser Herz nicht auf eitlen Ruhm richten; und selbst für wert halten, von den Menschen verachtet zu werden; alles der Barmherzigkeit Gottes oder den Verdiensten der andern zuschreiben; nicht nach dem Fleische leben; gern bereit sein, alles im Stich zu lassen; keine Klagen gegen Verfolger und Lästere; in nichts die Befriedigung der Natur suchen; sich nicht betrügen lassen von unregelmäßigen Begierden nach Reichtum, Ehre oder Genuß.

Diese Forderung, über uns selbst hinauszukommen, ist streng und in den Augen von Herrn Vinzenz unerbittlich, wenn wir den Himmel Gottes nicht verlieren wollen (§ 6). In dieser strengen Selbstverleugnung stand er bestimmt nicht allein. Abgesehen von den Anhängern von Jansenius und Duvergier de Hauranne hören wir dieselben Laute bei de Bérulle und seinen Anhängern. Auch sie wollten Taub sein für die Stimmen von Fleisch und Blut und empfänglich für die leiseste Stimme des Herrn. Betonen sie vielleicht in unsern Augen überzogen den Sündenfall Adams und haben sie darin vielleicht etwas übertrieben, so meinten sie es doch ernst, wenn sie betonten, nichts zu sein.

Bérulle: "Es gibt mehr Nicht-Sein in uns als Sein. Ohne Jesus wären wir verloren. Ich habe sehr tief darüber nachgedacht: Wie groß muß unsere Selbstvernichtung sein, wenn wir über die Menschwerdung nachdenken! Ich spürte, daß ich mich selbst ganz vergessen, daß ich eine totale Selbstvergessenheit erreichen müsse. Schauen wir nicht auf uns selbst. Sollen wir auf etwas schauen, was tot ist? Wer seine Seele außersich selbst zu setzen weiß durch eine Art Selbstvernichtung, versetzt sie in Christus und verankert sie ihm".

Olier: Je mehr wir uns selbst einbringen, desto weniger Fortschritte machen wir auf dem Weg der Gnade. Deshalb wird uns ständige Selbstverleugnung abverlangt; denn wir selbst sind nichts anderes als eine Quelle von Unvollkommenheiten und eines Übermaßes an Elend. Unsere eigenen Taten sind nur Eitelkeit, Stolz und Eigenliebe, und wir werden ständig davon beschmutzt. Stehe bei nichts still und suche nirgends Gefallen als nur in Jesus Christus. Sei tot für dich selbst, laß jedes Geschöpf sich freuen, daß es sich selbst verliert und zu nichts wird. Erst dann kann es unsern

Herrn verherrlichen durch seinen eigenen Untergang, seinen Tod und sein Nichts-Sein".

Olier hatte während seiner geistigen Hungersnot in jungen Jahren gründlich die Erfahrung machen müssen, daß Mensch und Welt nur zerbrechliche Werte vergegenwärtigen. Deshalb konnte er so über "néantisation" sprechen.

Und Condren? Condren war bestrebt, die Reinheit und Hingabe der ersten Christen zu rehabilitieren. Von diesem großen Freund des Herrn Vinzenz - nach dessen Tod bedauerte es Vinzenz, ihn nicht gebührend geehrt zu haben - wird gesagt, alles Greifbare sei ihm grob vorgekommen. Und er bezeugte: "Ich muß mich selbst mehr hassen als die Hölle". Auch er mußte durch eine lange Nacht von zwölf Jahren gehen. Dabei hatte er wie Olier erfahren, daß die Welt "nichts" einbringt. Ohne Mühe konnte er daher über sich selbst sagen: "Ich bin nichts". Er wollte sich selbst und andere zu Christus führen auf dem Weg der "Liebe zum Nichts, zum Kreuz und zur gelebten Armut"; denn "sich selbst vernichten bedeutet sich Christi Macht und Denkweise unterwerfen, sich selbst verlieren und sich in ihm wiederfinden".

Indifferenz und Selbstverleugnung

In § 10 der Allgemeinen Regeln steht Vinzenz' Rat, der Indifferenz - wir würden sagen: der "Verfügbarkeit" - einen besonderen Platz in unserm Leben zu geben. Bekannt ist, wie er in seinen Ansprachen dieser Tugend breiten Raum gab. Er betont, sie mache uns ruhig und froh und den Engeln gleich. Er sah sie geübt von Jesus, Abraham, Isaak, den Aposteln, der Schwiegermutter des Petrus, Franz von Sales und anderen Zeitgenossen. Die Indifferenz setzt voraus, daß wir nichts erbitten und nichts ablehnen, keine Vorliebe haben, so daß wir beweglich sind.

Diese Haltung findet ihre Erklärung in Vinzenz' Bindung an Jesus Christus. Je stärker die Bindung an ihn ist, desto mehr wird alles andere relativ. Es behält nur insofern Wert, als es in einem fruchtbaren Verhältnis zu ihm steht, dem einzigen, der wirkliche Werte vergegenwärtigt.

Ignatius drängte in seinen "Geistlichen Übungen" darauf, sich indifferent zu machen. Bérulle nahm sich vor, sich jeden Gebrauchs seiner Fähigkeiten zu entledigen, um so weit zu kommen, daß er sich seiner selbst nicht mehr bewußt war und keine Wünsche mehr hatte. So fühlte er sich befreit vom Joch der Welt und ihrer Macht.

Auf diese Weise macht die heilige Indifferenz es möglich, dem Wunsch Jesu zu entsprechen, zuerst das Reich Gottes zu suchen (§ 2). Das war der Ausgangspunkt und das unwiderlegbare Axiom der sogenannten Französischen Schule. Bourgoing machte sich zum Sprecher aller, als er schrieb: "Ist es nicht das Beste, wenn wir uns gänzlich Gott übergeben und allein mit seinen Angelegenheiten beschäftigt sind? Und wenn wir ihn um die Gnade bitten, dann wollen wir das nicht für uns selbst tun oder weil die Gnade ein so prächtiger und fruchtbarer Besitz ist, sondern um Gott dadurch verherrlichen zu können".

Diese Indifferenz, die Vinzenz empfiehlt, kommt nach seiner Meinung mit durch die Selbstverleugnung zustande. Sie können sich gegenseitig befruchten. Wie sehr Vinzenz die Selbstverleugnung schätzte, kommt in ziemlich vielen Zitaten aus seinen Ansprachen und Briefen zum Ausdruck. Das belegen auch die Regeln § 8, § 9, § 11 und § 14. Er war der Meinung, ein Missionar, der die Abtötung fliehe, sei ein "Kadaver-Missionar". Er sagte

"Wer sich selbst widersteht, baut Christus in sich selbst auf. Das Maß unserer Selbstverleugnung bestimmt den Grad unserer Tugendhaftigkeit".

Wieder ist der Sprecher der Auffassungen von de Bérulle und den Seinen gewesen. Allein so sahen sie die Verbundenheit mit Christus (wovon die Nachfolge spricht) gesichert. Abtötung bedeutete für ihn das Leer-Räumen seiner selbst. Condren schrieb, Gott werde die leergewordenen Räume dann von selbst mit sich auffüllen. Und Olier, dessen Schriften ein fortlaufender Kommentar zu den Ideen de Bérulles sind, schrieb: "Es gibt nichts Wichtigeres, als sich selbst in Gottes Hand zu geben". Wie zu Kampf hielten diese Männer den Spiegel einer Lehre voll von Abtötung und Verzicht vor in der Absicht, sich Gott übergeben zu können, gerade, weil er ein Recht auf uns hat (de Bérulle). Deswegen der stets wiederholte Aufruf bei ihnen, den alten Menschen zu vernichten, am besten so schnell und wirksam wie möglich. Dieser "Tod" ist doch die Grundlage für alle, die mit Christi Wort ernst machen, indem sie das Kreuz auf sich nehmen.

Der Teufel

Der große Widersacher dieses Ideals ist für Vinzenz der Teufel. Vinzenz nahm den Dämon sehr ernst, auch wenn er dazu ermahnte, erst gründlich zu untersuchen, ob er direkt die Hand im Spiel habe. In Louviers, Cognac, Chinon und Loudon (8) bekam er es geradezu mit Besessenheit zu tun wie im Fall von Marie-Angélique d'Atri (9). Es ging ihm darum, ständig dem Teufel zu widersagen, d.h. dem Bösen, und so dem Taufgelübde im Leben Gestalt zu geben. Condren kannte den Teufel mit seinem Atem, seinen Zähnen und Klauen aus der Nähe. Olier fühlte sich vom Teufel besessen. Mit andern Worten: sie alle kannten seine Macht und seine verführerischen Angebote. Darum ist es kein Wunder, wenn sie von ihm als dem großen Widersacher sprechen, wenn das auch nicht gerade oft geschieht.

Der Verstand

In § 5 der Allgemeinen Regeln gibt Vinzenz seinem Urteil über den Verstand Ausdruck, und das ist nicht schmeichelhaft. Und das in einer Periode, in der je länger desto mehr eine Trennungslinie gezogen wurde zwischen Glaube und Wissen, zum Nachteil des ersteren. Im 17. Jahrhundert beginnt die Explosion des Rationalismus, der uns so viele Vor- und Nachteile gebracht hat. Vinzenz stand dem nur skeptisch gegenüber. Er hielt die Erlangung der Tugenden für viel besser als das Erwerben der Wissenschaft und betonte, nur demütige Gelehrte machten den Schatz seiner Kongregation aus. Er ging dann auch davon aus, daß mittelmäßige Begabung für die Aufnahme von Postulanten genüge. Es war wirklich seine Überzeugung, seine Lazaristen sollten glücklich sein, daß sie nicht über allzu viele wissenschaftliche Kenntnisse verfügten; "denn", so sagte er, "es sind gerade nicht die Gelehrten, deren Leben am meisten Früchte bringt, weil mit der Wissenschaft so viele Gefahren einhergehen". Erwerb der Tugenden, das hielt er für das beste Studium.

Dieses anti-humanistische Mißtrauen gegen die Wissenschaft war die selbstverständliche Konsequenz seiner Vorliebe für Gottes Reich und das wörtliche Lesen von Christi Offenbarung an die Kleinen. Auch diese Sicht war Gemeingut im Kreis von de Bérulle. Eudes holte gegen die christlichen Asketen aus, die die Tugend mit den Augen des menschlichen Verstandes betrachteten und stellte den Grundsatz auf:

"Insofern wir Christenmenschen sind, ist der Verstand in keiner Hinsicht die Regel, die uns vorschreibt, was wir zu tun haben". Amelotte, der mit so viel Respekt die Biographie seines Lehrers de Condren schrieb, gibt uns Auskunft über dessen Versuche, sein großes Wissen zu verbergen, weil er fürchtete, hochmütig zu werden. Condren schrieb: "Es ist ein Rest der Untreue des alten Menschen, wenn wir meinen, Studium und Bücher seien nötig, um Gottes Gaben in uns zu bewahren. Der neue Mensch gebraucht mehr die Gaben seines Willens als die seines Verstandes, mehr die Gaben seines Herzens als die seines Gedächtnisses, mehr die Gaben der Liebe als die der Wissenschaft. Er unterwirft sich Gott mehr als den Dingen, die er lehrt". Wer noch mehr über seine Gedankengänge wissen will, lese seinen Brief über die Schwachheit des menschlichen Geistes" (Bremond III, 284 ff.).

Olier schrieb: "Das Gottesreich wird in keinem Fall durch Regeln gefestigt, die wir aufstellen, auch nicht durch eine Weisheit, die sagt, sie könne selbst das Reich Gottes Stein um Stein aufbauen". War dies keine Kritik an Descartes, der sich im 17. Jahrhundert als Erneuerer der Naturwissenschaft und der Philosophie aufspielte, um so Gott und Religion in Schutz zu nehmen? Trennte er dabei nicht Glaube und Wissenschaft? Und hatte er außerdem die Existenz Gottes nicht von der subjektiven Evidenz abhängig gemacht?

de Bérulle gründete sein Oratorium ausdrücklich nicht für die Wissenschaft, sondern um von der Wissenschaft Gebrauch zu machen und für die Übung der spezifisch priesterlichen Tugenden. Er und seine Geistesverwandten legten keinen Wert auf eine Theologie des Verstandes, sondern auf eine Theologie des Verstandes und des Herzens wie Bremond bemerkt.

Der Wille Gottes

In § 3 kommt Vinzenz' Verhältnis zum Willen Gottes zum Ausdruck. Er war intensiv damit beschäftigt, und er suchte, ihn zu verwirk-

lichen, langsam, aber unerschütterlich nach seiner Bauernart. Condren tat dasselbe: "Wir müssen Gott Zeit lassen. Das stimmt mit der Milde überein, mit der er uns leitet". Aus eigener Erfahrung stellte Vinzenz fest, es gebe keine schwierigere Abtötung als die des eigenen Willens. Zugleich war er davon überzeugt, daß gerade diese Abtötung einen direkt zur Vollkommenheit führe, weil er u.a. aus der Schrift entnahm, Gott könne das, was wir aus eigenem Willen tun, nicht annehmen. Aus diesen Gründen gab er den Rat, sich aktiv und passiv dem Willen Gottes zu unterwerfen. Das nennt er Heiligung und fortdauerende Verbindung mit Gott, die uns Ruhe gebe.

Die Spiritualität der sog. Französischen Schule besitzt eher einen affektiven als einen spekulativen Charakter. Ihr ausgesprochen affektiver, voluntaristischer Einschlag geht nach Meinung von Optatus von Veghel auf die Regula Perfectionis (10) des Ben. von Canfield von 1610 zurück. Diese Regel faßt das gesamte geistliche Leben in der Erfüllung des Willens Gottes zusammen und gibt die Zusicherung, daß die Erfüllung des Willens Gottes zu der Erfahrung des Alles-Seins Gottes und zu der Erfahrung des eigenen Nichts-Seins führt. Auch die "Geistlichen Übungen" des heiligen Ignatius sind voll von den Mahnungen, Gottes Willen zu erfüllen. Condren sucht den Willen Gottes, um zu erreichen, daß Gott auch hier auf Erden so sein kann, wie er wirklich ist, und daß das aneantistische und vernichtende Werk seiner Gnade in uns zur Entfaltung kommen kann. Darin stimmte er mit seinen Freunden überein. So wird die Neantisation mit dieser Tugend verbunden.

Schlußfolgerung

Wenn das Lesen dieser Zeilen den Eindruck erweckt hat, daß Vinzenz mit dem II. Kapitel der Allgemeinen Regeln kaum oder gar nicht von seinen berullischen Freunden abweicht, dann ist es das, was wir aufzeigen wollten. Die Regeln der Lazaristen bilden innerhalb der Gruppe keine Ausnahme. Sie geben wieder, was damals in einer Gruppe von Menschen lebendig war und bringen ihren Gedankengang in Worte.

Doch tut das dem Werk der Regeln keinen Abbruch; denn sie sind iwe fast alles bei Herrn Vinzenz ganz persönlich formuliert und aus jahrelanger Erfahrung hervorgegangen. Sie scheinen streng, sind aber nicht strenger als die Regel der Oratoriums oder die

der Eudisten. Wiederholt erinnert das Lesen an die anspruchsvolle Askese der Jansenisten. Der große Ernst und der weltvergessene Idealismus der "Provinciales" Pascals (11) wehen uns hier entgegen.

Und doch unterscheiden sie sich von ihnen, wenn auch nur des Gottvertrauens wegen, das aus ihnen spricht. Namentlich in seiner Ansprache bei der Austeilung der Regeln in Saint Lazare gab Vinzenz seine Grundgedanken über diese Kodifikation wieder. Er versicherte, sie seien dem Evangelium entlehnt und kämen von ihm. Darin sah er eine Garantie für ihre heiligende und bewahrende Kraft für jeden, der ihnen treu bleibt. Er betonte das mit derselben Überzeugung, mit der er auch erklärte, die Regeln bedeuteten keine Last, sondern wollten nur dienen, so wie die Flügel den Vögeln die Möglichkeit gäben zu fliegen. Jeder, der es sich zur Gewohnheit machen wollte sie zu halten, solle merken, daß sie leicht nachzuleben sind.

Das entsprach auch Vinzenz' Gedankengang. Er und seine Freunde versuchten ja, ihre Sinne allein auf Jesus Christus zu richten. Wenn es mit seiner Nachfolge bei Vinzenz eine Besonderheit gab, dann hat er das in § 18 umschrieben: der Dienst vor allem an der armen Landbevölkerung. Aber die Mittel, auf die er verweist, die evangelischen Räte, sind so traditionell, daß sie zu allen Zeiten der Kirchengeschichte Geltung haben.

Anmerkungen

(1) Juan Louis Vives (1492-1540), spanischer Humanist, strebte nach sittlicher Erneuerung in der Kirche, in der Gesellschaft und im Individuum und setzte sich für den internationalen Frieden ein. Er wies auf die Notwendigkeit der Unterweisung von Jungen und Mädchen hin und erfand hierfür neue Methoden. Er war für die Vermeidung von Zwang und die Förderung der persönlichen Initiative. Auch im Hinblick auf die Sorge für die Armen stellte er neue Grundsätze

Giordano Bruno (1548-1600) wurde nach siebenjähriger Gefangenschaft durch die Inquisition lebendig verbrannt. Anstelle des "Tugendlehrers der gesunden Mitte" verteidigte er als Humanist das gute Recht der "heroischen Passion" als der höchsten Manifestation der Kraft im "vergöttlichten Menschen".

René Descartes (1596-1650) ist wegen seines Bestrebens, Naturwissenschaft und Philosophie zu erneuern, bekannt. Er erkannte die Grenzen der Vernunft durch die Offenbarung, aber er schrieb dem Verstand innerhalb seiner Grenzen unbeschränkte Macht zu. Glaube und Wissen sind nach seiner Meinung klar getrennt. Das allumfassende Wissen, um das er sich bemühte, versuchte er durch den allgemeinen methodischen Zweifel zu erlangen.

(2) Der Theologe Michael Bajus (1513-1589) war ein fanatischer Anhänger des heiligen Augustinus, den er übrigens einseitig las und interpretierte. Mit Berufung auf diesen Kirchenlehrer verkündete

er, die menschliche Natur sei so verdorben, daß der freie Wille aus sich keine einzige Sünde vermeiden kann, und derjenige sei gerecht, der aus Liebe dem Gesetz gehorcht. Aus den Diskussionen hierüber entstand der Jansenismus.

(3) "Neantistisch" von "néant" = nicht, nichts, Nichtigkeit. Gemeint ist eine Mentalität, in der man mit der Nachgiebigkeit gegenüber allerlei menschlichen und innerweltlichen Werten und Wünschen bricht, um so ein desto brauchbareres Instrument in Gottes Hand zu sein. In dem Abschnitt "Liebe zur eigenen Nichtigkeit" wird der Begriff näher erläutert.

(4) Michelangelo Caravaggio (ca. 1570-1610) ist einer der Erneuerer der Malerei im Barock. Seine Licht- und Schattentechnik zeigt er in ihren feinsten Nuancierungen in dem Gemälde "Die Bekrönung des Paulus" (1600-1601). Diese auch "Hell-dunkel" genannte Technik legt so viel wie möglich Nachdruck auf den Kontrast von hell und dunkel, wodurch eine kräftige Reliefwirkung und damit ein besonderer Überraschungseffekt entsteht. Wie Caravaggio war auch Rembrandt ein großer Meister in dieser Kunst.

(5) Jean Eudes (1601-1680) war Volksmissionar und ein Erneuerer des religiösen Lebens in Frankreich, ebenso wie Herr Vinzenz. Schon vor der heiligen Margarete Maria Alacoque verbreitete er die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu und versuchte, ihr eine gute theologische Grundlage zu geben. Er gründete viele Priesterseminare und trug seinen Missionspatres von Jesus und Maria (Eudisten) auf, gemäß den Anweisungen des Konzils von Trient Seminare zu gründen und zu leiten und Volksmissionen zu halten.

(6) Jean-Jacques Olier (1608-1657) war der Gründer und erste Leiter von Saint Sulpice in Paris. In Loreto plötzlich von einer Augenkrankheit geheilt, stellte er sich unter die Leitung von Herrn Vinzenz. Einen Bischofsstuhl, der ihm von Kardinal Richelieu angeboten wurde, lehnte er ab. 1641 gründete er nach zweijährigem innerlichen Kampf sein erstes Seminar. Er gründete auch Schulen und Waisenhäuser und, wie Vinzenz, Caritasvereinigungen zur Hilfe für die Armen und Kranken.

(7) Charles de Condren (1588-1641) ist Verfasser geistlicher Schriften. Er wurde 1617 Mitglied des Oratoriums und 12 Jahre später dessen Generaloberer. Er unterstützte Olier bei der Gründung der Sulpizianer. Seine Lehre ist von de Bérulle inspiriert.

(8) Herr Vinzenz schrieb (zwischen 1643 und 1647) an Charles de Montchal über Schwestern, die die Unruhen von Loudon weiterführten und den Eindruck von Besessenheit machten. Die Sache wurde als Betrug, Magie und Zauberei entlarvt. Drei Priester waren hierin verwickelt (Coste II, S. 412). Über die Situation in Cognac schrieb er an L. Rivet am 7.4.1658: "Es gibt dort Benediktinerinnen, die vom Teufel besessen sind. Möge Gott sich ihrer erbarmen. Für sie beten - das ist alles, was wir für sie ztun können, und das tun wir auch. Sie haben gut daran getan, nicht selbst als Exorzist aufzutreten.. ; denn es gibt viele Ordensleute, die diesen Dienst auf eine heilige Art verrichten können" (Coste VII, S. 122).

[Aus Anlaß der Ereignisse in Chinon, wo mehrere Damen auf Anraten von Pastor Barré, einem Mann, der tatsächlich vor nichts zurückschreckte, angaben, besessen zu sein, schreibt Herr Vinzenz, der Weihbischof von Tours wolle sich zurecht nicht zum besten halten lassen (am 22.7.1640, Coste II, S. 66). Etwas später kam er noch einmal auf diesen Fall zurück (26.8.1640, Coste II, 96). Die Geschehnisse in Loudon deutete er in seinem oben genannten Brief an de

Montchant an (Coste II, S. 412). In Loudon spielte sich mehrere Jahre die Sache mit den angeblich vom Teufel besessenen Urselinen ab, wo Pastor Grandier 1643 verbrannt wurde und der Jesuit Surin sich in Exorzismen erschöpfte.

(9) Mit Marie Angélique d'Atri befaßt sich ein Brief von Herrn Vinzenz an ihren Vater, den Herzog von Atri. Marie begann ein Verhalten an den Tag zu legen, das nach Aussagen von Zeitgenossen auf Besessenheit hindeutete. In Wirklichkeit mußte sie wie auch andere im 17. Jahrhundert eine schwere Krise durchmachen. Der Offizial von Paris bat Vinzenz, über sie den Exorzismus zu sprechen. Der Brief an den Herzog von Atri (etwa März 1638) zeigt, wie unabhängig sich Vinzenz gegenüber den Ereignissen und "Tatsachen" zu halten versuchte (Coste I, S. 470-474).

(10) Canfields Regula perfectionis erschien 1610. Zuerst Protestant, wurde Benedikt von Canfield (1552-1610) katholisch und Kapuziner und begleitete als solcher Frau Acarie. Er war mit de Bérulle befreundet. Seine "Regel der Vollkommenheit" kam offensichtlich einem Bedürfnis entgegen und wurde in viele Sprachen übersetzt. Über die Erfahrung des "Gott-Alles" und des "eigenen Nichts" habe auch die heilige Theresia von Avila und der heilige Johannes vom Kreuz geschrieben.

(11) Blaise Pascal (1623-1662), der Mathematiker und Naturwissenschaftler, Philosoph, Polemiker und Apologet, lehrte in seiner "Ersten Bekehrung" vor allem, die wissenschaftliche Arbeit der übernatürlichen Bestimmung unterzuordnen. Immer mehr gewann er die Überzeugung von der Schlechtigkeit der menschlichen Natur. In der Nacht vom 23. zum 24. November 1654 erlebte er seine "zweite Bekehrung". Als Antwort darauf ging er in der Abtötung noch weiter und betonte noch mehr den Glauben an den Wert des Leidens. In seinen "Lettres Provinciales" (1656) setzte er sich mit Eifer mit den Jesuiten auseinander und ging streng mit deren humanen Ideen über Askese, Gnade und Vorherbestimmung in Gericht. Seine Askese brachte ihn schließlich auf den Weg des "Vergessens der Welt und von allem außer Gott". Auch seine "Pensées" sind darauf abgestimmt. So reagierte er als Philosoph auch gegen die Herrschaft des Verstandes, wie Descartes dafür eintrat.

"MEGVIS Berichte · Anregungen · Fragen" erscheint in Zukunft in dem Format dieses und des vorigen Heftes. Wenn einer Wert darauf legt, auch die früheren Hefte, also 1 - 8, in diesem Format zu besitzen, etwa um sie binden zu lassen, teile er mir das mit. Außerdem wird ein Personen- und ein Sachregister über die ersten zehn Hefte unserer Zeitschrift zusammengestellt und den Lesern mit der nächsten Ausgabe zugeschickt.

Otto Schnelle

Vinzenz von Paul und die Entwicklung des sozialen Gedankens

Dieser Frage gilt das besondere Interesse unserer Studiengruppe, wenn wir auch nur einzelne Bausteine zu ihrer Lösung beitragen können. Im folgenden wird auf zwei Bücher, die sich mit dieser Materie befassen, hingewiesen.

VINCENTIAN HERITAGE, das Organ der noramerikanischen Studiengruppe, bringt in Nr. 1, Vol. VI. 1985 einen Aufsatz von Carey J. Leonard CM (61), der die bedeutenderen Untersuchungen über Vinzenz von Paul zusammenstellt und charakterisiert. L. ordnet sie nach 3 Gesichtspunkten:

- A. Biographien (Abelly, Collet, Maynard, Bougaud, Coste)
 - B. Werke historisch-spirituellen Charakters (Brémond, Calvet, Dodin)
 - C. Werke sozialgeschichtlichen Charakters.
- Diesen Abschnitt C bringen wir in Übersetzung.

Leonard erwarb das Diplom als M.A. in Philosophie an der "Catholic University of America" und 1963 den Dr. phil. in Löwen. Sechs Jahre war er Dekan an der Niagara-University und doziert heute am Seminar in Northampton.

WERKE HISTORISCH-SOZIALEN CHARAKTERS

Hier finden wir zwei Bücher, die in verschiedenen Perioden und aus unterschiedlichen Gesichtspunkten geschrieben sind, aber mit dem gleichen Ziel: im Bereich der Werke des heiligen Vinzenz die soziale Bedeutung seiner Wirksamkeit, den sozialen Gehalt seiner Botschaft und die Folgerungen seiner Hinwendung zu den Armen für uns zu untersuchen.

Igino Giordani (1894 - 1980)

Als Giordani seine Arbeit über Vinzenz begann, war er schon durch andere Veröffentlichungen zu Ansehen gekommen. Neben einigen Biographien über heiligmäßige Männer (Ignatius, Paulus, Conrado Ferrini, Pius X.) wurde er durch seine "Soziale Botschaft Jesu" (1935-1947) 4 Bde. und seine "Sozialzyklen der Päpste" (1956⁴) bekannt. Er hatte dafür die Voraussetzungen durch eine ausgedehnte Forschung auf dem Gebiet der Geschichte des sozialen Gedankens im Christentum in dem Sinn, den der Ausdruck in den letzten 50 Jahren angenommen hatte, geschaffen.

Seine Biographie "Der heilige Vinzenz von Paul, Diener der Armen" (Rom 1959 - die englische Übersetzung von T.J. Tobin Milwaukee, Bruce, 1961) ist chronologisch angelegt (in dieser Hinsicht ist das Schema Dodins sehr praktisch), und nicht entsprechend den Werken des heiligen Vinzenz.

Die Quellenangabe ist einwandfrei, aber die Darstellung des geschichtlichen Kontexts ist schwach. Auch bei dem Quellenmaterial vermißt man den Hintergrund. Die klarsten Partien betreffen das soziale Gedankengut des Heiligen. Der spirituelle Zusammenhang ist gut und bietet einige originelle und ergiebige Einblicke.

Jose-Maria Ibañez-Burgos (1937 -)

17 Jahre später erschien das Buch "Vinzenz von Paul und die Armen seiner Zeit" (Salamanca 1977). Es zeigt, daß die Zwischenzeit nicht nutzlos vorüberging. Es war vor allem die Schule von Le Bras, die die historischen und sozialen Studien vorantrieb und neue Perspektiven eröffnete.

Ibañez' Werk hat vier Teile:

Frankreich zur Zeit des heiligen Vinzenz

Die Reaktion Frankreichs auf das Elend, Maßnahmen

Die Entwicklung der religiösen Erfahrung des heiligen Vinzenz

Die Evangelisierung der Armen.

Nach einer kundigen und sorgfältigen Skizze der ökonomisch-sozialen Lage in dieser Periode prüft der Verfasser, wie das 17. Jahrhundert über die Armut dachte, wobei man nicht den Ursachen des Elends nachging, sondern einfach das Problem aus der moralischen, theologischen oder ideologischen Sicht betrachtete.

Der zweite Abschnitt entwickelt gewisse Aspekte der Armutsfrage, um das Handeln des heiligen Vinzenz zu interpretieren. Seine einzigartige Antwort war, ausgehend von "einer dürftig organisierten Caritas", das Muster für "eine organisierte Bewegung des Erbarmens, der Zartheit und der sanften Liebe" zu finden.

Nach einer sorgfältigen Analyse der Erfahrungsphasen des Heiligen entfaltet Ibañez im Schlußkapitel den Sinn der "Evangelisierung der Armen", die für Vinzenz ein Zeichen, eine Haltung und ein Appell war. Die Begegnung mit den Armen war für ihn die Stunde, in der er die Frohbotschaft entdeckte, daß Jesus zu den Armen gesandt sei. Dann verpflichtete er sich zu einer "radika-

len Umwandlung der Einstellung der Kirche" seiner Zeit. Es war der Arme, der ihn evangelisierte. Die Armen markieren den Rhythmus seines Lebens und seiner Existenz; sie helfen ihm, sich von sich selbst zu lösen und sich mit Gott zu erfüllen.

Literarische Rundschau

VINZENZ VON PAUL

Im Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz, hat Anton Székely in der Reihe Topos-Taschenbücher ein Bändchen mit dem Titel "Sie dienten Gott in ihrem Nächsten - Heilige der tätigen Liebe" herausgegeben. Darin aus der Feder von Louis Cognet "Vinzenz von Paul (1581-1660)", S. 87-92, entnommen dem Werk von Peter Manns (Hg.) "Die Heiligen in ihrer Zeit", 2 Bde., Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1966.

LUISE VON MARILLAC

Im Verlag Echter, Würzburg erschien dieses Jahr "Frauen des Glaubens, hg. von Paul Imhoff (280 S.). Darin befindet sich auch ein Lebensbild der heiligen Luise (S. 155-167) von Schwester Pauline Thorer aus der Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern von Innsbruck. Die Verfasserin nahm an den beiden Tagungen von MEGVIS in Salzburg 1984 und Innsbruck 1985 teil. Sie gliedert ihre Darstellung in folgende Abschnitte: Leben und Werk - Luise von Marillac und Vinzenz von Paul - Ihr mystisches Leben.

ELISABETH SETON

Vincentian Heritage, die Halbjahresschrift des "Vinzentinischen Studien-Instituts" in den USA, enthält in Nr. 1 Vol VI 1985 die Liste der in der Emmitsburger Provinz der Barmherzigen Schwestern vorhandenen Bücher und Schriften, darunter auch von Katherine Burton

Liebe Hieft Mich Tapfer Sein. Das Leben
 Von Elizabeth Ann Seton. Luzern: Verlag Taber,
 1947, 316 pp.

Tatsächlich handelt es sich um den Verlag Räder, der mir auf meine Anfrage den richtigen Titel mitteilte: Liebe heißt mich tapfer sein. Das Buch ist vergriffen. Der Verlag konnte mir auch kein Restexemplar schicken.

Greifbar ist aber noch das nett ausgestattete Bändchen von Victor Conzemius "Mutter Elisabeth Seton" Kanisius Verlag, Freiburg, Schweiz 1975, 31 S.

VINCENT LEBBE

Bereits 1972 gab Prof. Victor Conzemius im Benziger Verlag einen Sammelband heraus: "Propheten und Vorläufer, Wegbereiter des neuzeitlichen Katholizismus", zu denen er auch Vincent Lebbe zählt (S. 232-250).

BISCHOF JOSEF SCHUMACHER

Ein kurzes Lebensbild befindet sich bei Wilhelm Hünermann "Geschichte der Weltmission in Lebensbildern großer Missionare" I. Bd. Rex-Verlag, Luzern/München 1960 S. 92-99. Der Verfasser hat die Biographie von Dautzenberg CM benutzt.

DIE LAZARISTEN IN MAZEDONIEN

Die vinzentinische Studiengruppe der USA gibt außer dem gut ausgestatteten Halbjahresheft "Vincentian Heritage" noch ein Bulletin mit Literaturhinweisen, Mitteilungen u.a. heraus. In Nr. 6 Januar 1985 ist Rudolf Grulich "Die unierte Kirche in Mazedonien" (1656-1919) aufgeführt, dessen 2. Teil sich mit der vinzentinischen Mission und dem exzentrischen und umstrittenen Bischof Lazar Mladenow beschäftigt. Das Buch ist im Augustiner-Verlag, Würzburg in der Reihe "Das östliche Christentum" erschienen (135 S., ohne Jahresangabe im Bulletin), aber vergriffen, auch in den Antiquariaten nicht mehr zu haben. Im Interesse der Generalkurie habe ich im Januar 85 eine Suchanzeige im Fachorgan der Buchhändler aufgegeben. Ohne Erfolg. Sollte man es doch irgendwo aufstöbern, sofort zugreifen!

VINZENZ VON PAUL

Frau Eleonore Illgner (Siehe Heft 8/85 S. 26: Vinzenzstudien an Universitäten) brachte ihre wissenschaftliche Arbeit für das Staatsexamen in Religion: Der heilige Vinzenz von Paul in der modernen Literatur (106 S.). Unter diesem Gesichtspunkt behandelt sie die religiösen Strömungen im 17. Jahrhundert (Jansenismus, "humanisme dévot"), Charakter und Spiritualität des Heiligen, Fragen seiner Biographie, u.a die tunesische Gefangenschaft, die freiwillige Ankettung für einen Galeerensklaven, die keineswegs von allen als Legende angesehen wird, die Prophetie des heiligen Vinzenz Ferrer über künftige "hommes évangéliques", die unserm Heiligen bekannt war, und schließlich seine Aktualität. Die Verfasserin beschränkt sich auf die deutsche und französische Literatur.

SCH.

MEGVIS Berichte · Anregungen · Fragen · Herausgeber: Mittel-Europäische Gruppe für Vinzentinische Studien. Für den Inhalt verantwortlich: Otto Schnelle C.M., Rolandstr. 57, D-5000 Köln 1

- Löhr, Dr.A. , Handbuch des Vinzenz-Vereins Cöln a.Rh. 1916
 Verlag des Generalsekretariats des Vinzenz-Vereins für
 Deutschland
 Darin "Vinzenz von Paul, der Apostel der Nächstenliebe"
 S. 12 - 25. Die Darstellung strotzt von Unrichtigkeiten.
- Heinen, A., Leben des heiligen Vinzenz in "Handbuch des Vinzenz-
 Vereins, S. 12 - 27 Köln 1916
- Bihlmeyer, P. Hildebrand OSB , Vom Leben und Leiden unserer lie-
 ben Heiligen, hg. von der St. Josef-Bücherbruderschaft
 Klagenfurt o.J. (Impr. 1917)
 Im II. Bd. S. 701-708 (auf den 19. und 20. Juli verteilt)
- Heimbucher, M., Vinzenz von Paul (Depaul) in "Lexikon der Pädago-
 gik" von Willmann und Roloff, 5.Bd. Freiburg 1917, Sp.533-537
- Haest, J., Der heilige Vinzenz von Paul in seinem Eifer für die
 Mission, in "Die kath. Missionen" 47.Jg. I 55 (155?)
- Wittig, Dr. Josef, Vinzenz von Paul in "Religiöse Erzieher der
 katholischen Kirche" hg. von Sebastian Merkle und Bernhard
 Beß, Verl: Quelle und Mayer o.J. (nach 1920)
 Verf. bemerkt auf S. 152: "Eine neue Biographie bereitet
 Prof. Seppelt in Breslau vor, der seine Sammlungen für die-
 sen Aufsatz freundliche bereitstellte". - Diese Arbeit von
 Seppelt ist nicht erschienen.
- Liese, Prof. Dr. Wilhelm , Der heilige Vinzenz in "Geschichte
 der Caritas" 2 Bde., Caritasverlag Freiburg 1922 . Die Vita
 im 1. Bd. S. 274-285
- Furger, P. Jos. S.S.S., in "Eucharistische Heiligenlegende" Ver-
 lag d. Emmanuel Lindau i.B. Buchs, Feldkirch, Bozen 1923
 S. 421 ff.
- Wingerath, Emmy , Die Organisation der kirchlichen Armenpflege
 durch Vincenz von Paul in Frankreich im 17. Jahrhundert,
 Diss. Heidelberg 1923
 Das Original in Maschinenschrift in der Universitätsbiblio-
 thek Heidelberg unter der Signatur: W 242o (VI und 100 Blät-
 ter) - Abschrift davon in der Caritasbibliothek in Freiburg
 unter der Signatur B 425, 64 S. in Folio C 2681
- Thomas, L. (CM), Der heilige Vinzenz von Paul und die Priester
 in "Pastor bonus" 36. Jg. 1925 S. 269 - 282
- Spargel, J. (CM), "Die Missionspriester vom hl.Vinzenz von Paul
 in "Kath. Kirchenzeitung, Salzburg , S. 224 1925.

Liese, Prof. Dr. W., "Der Unerreichte in allen Landen" in
St. Vinzenz-Kalender für das Jahr 1925 hg. von den Missions-
priestern vom hl. Vinzenz von Paul (Lazaristen), S.34-37

Sankt Vinzenz, Zeitschrift 1925 - 1938

Rathgens, Vincenzius von Paul, in : Für Feste und Freunde
der Inneren Mission. Bilder und Bildnisse aus der christ-
lichen Liebestätigkeit, ges. u. hg. v. M(artin) Hennig, Pa-
stor in Berlin. 2. Aufl. Band 2 (o.J.) S. 17 - 32

Rathgens ist Pastor in Malente.

In dem Buch ist an einer Stelle von den Helferdiensten
im letzten Krieg die Rede. So könnte das Erscheinungs-
jahr etwa 1925 sein. - ev.

Bäumker, F.; Die Lazaristen in "Priester und Mission" Jahrb.
9. Jg. Xaverius-Verlag 1926, S. 75 - 79

Pastor, Ludwig Freiherr von -, Geschichte der Päpste, bd. XIII.

Vor Erscheinen des Bandes wurde das darin enthaltene
Lebensbild des hl. V. in "Hochland" Okt./Nov. 27 abge-
druckt. Von dort übernommen in St. Vinzenz 3.Jg. 1928
S. 33 ff., 65 ff., 97 ff., 129 ff.

Mathis, Mathilde, Der heilige Vinzenz von Paul Reihe: Die
Kirche in ihren Heiligen, Kirchengeschichtliche Lebensbil-
der für die Schule hg. von H. Faßbinder, Heft 18, Saar-
brücker Druckerei und Verlag AG 1927 14 S. 4^o

Wittig, Josef, Der Selbstverächter in: " Der Ungläubige und
andere Geschichten vom Reiche Gottes und der Welt" Leopold
Klotz Verlag/Gotha 1928 S. 123 - 164

Wittigs erster Versuch einer Vinzenzbiographie, ent-
standen vor 1920, als er seinen zweiten Versuch in
"Religiöse Erzieher" (s.d.) veröffentlichte.

Pastor, Ludwig Freiherr von -, Geschichte der Päpste
Bd. XIII, 1 1928, S. 562 - 584

Becker, Zeitgemäße Vinzenzarbeit in "Bonner Zeitschrift f.
Theol. und Seels. V, 275 - 278 1928

Pfleger, Luzian, "Aus den Briefen des hl. V.v.P. in "Seele"
7. Jg (VIII?) S. 7 - 14 1928

Welser, Benedikt, Pfarrer, "Caritas-Gestalten in ihrem Wer-
den und Wirken, Breslau 1930, 124 S G.P.Aderholz'Verlags-
buchhandlung. V. S. 83 - 124

Ein Exemplar in der Bibliothek der Barmh.Schw. in Nippes
Nr. 7

- (o.V.) Der heilige Vinzenz von Paul Reihe: Kleine Lebens-
bilder. 26. Bändchen, Kanisiuswerk, Päpstliche Druckerei
Freiburg/ Schweiz, Konstanz, Mainz, München 23, Viktoriastr.
21, Imprim. 1930 Oktav 64 S.
3. Aufl. 6.-8. Tausend, 7. Aufl. 14. - 16. Tausend
- Auer, H., "Wie es den Gebeinen des hl. V.v.P. im Laufe der
Jahrhunderte erging" in "Caritas" Neue Folge IX!Jg. 1930
S. 299 - 305
- Heussi (Prof. D.Dr.), Vinzenz a Paulo in "Die Religion in
Gesch. und Gegenwart" Lexikon, 2. Aufl. Tübingen 1931
Sp. 1591 ev.
Heussi Prof. in Jena - siehe auch 3. Afl. 1962
- Sauerland, Hans, Heldenburch der Kirche, Verl. Hermann Rauch(?),
Wiesbaden 1931 S. 167 ff (5 Seiten):Vincenz von Paul
- (o.V.) Edelsteine für die Himmelskrone, Gesammelt aus den
Unterweisungen unseres heiligen Vaters Vinzenz von Paul.
Im Selbstverlag des Missionshauses der barmh. Schw. Hildes-
heim 1931, Format 7 x 11
- (o.V.) Vinzenz von Paul, in "Helden des Christentums" hg. von
Konrad Kirsch SJ (o.J.) - Verlag d. Bonfacius-Druckerei in
Paderborn.
Verf. ist P. Georg Habrich S.J. Erscheinungsjahr etwa
1932 (Verf. dankt u.a. P. Thomas C.M. + 1932 für Mithilfe,
(als verstorben erwähnt), andererseits erwähnt Stetter
(Siehe unten 1933) das Büchlein schon.
- Mandlingen, Alfons, Predigt am Feste des hl. Vinzenz von
Paul 1932 in der Mutterhauskirche der Barmh. Schw. zu Mün-
chen, München Saitz, 1932 13 S.
vorh. in der Caritasbibl. in Freiburg
- Vorage, Ernst C.M., Die Armenhilfe des hl. Vinzenz von Paul
"St. Vinzenz"-Verlag Köln, Stolkgasse 6, 1933, 64 S.
- Stetter, Franz , Vinzenz von Paul, ein großer Mensch und ein
großer Heiliger, Verl. Schönigh, Paderborn 1933, 208 S.
- Liese, Prof. Wilh., "Auf Vinzenzpfaden, ein Büchlein von der
rechten Caritas, Verl. Ferdinand Schönigh, Paderborn 1933
64 S. kl. 8°

Unbekannter Brief aufgefunden

Vor kurzem hat man einen handgeschriebenen Brief des heiligen Vinzenz in der Sammlung eines Archives aufgefunden. Dieser unveröffentlichte Brief ist in der Sammlung von Coste als Nummer 1090 bis, Coste 3,411 einzureihen.

Herr Vinzenz, der am 14. Januar 1649 Mazarin gebeten hatte, zurückzutreten, muß Paris verlassen. Er besuchte seine Mitbrüder in Villepreux, und in Fréneville. Er denkt daran, nach Le Mans, St. Méen und Angers weiterzureisen. Aber Schlechtwetter und Schneefall zwingen ihn zu einem Aufenthalt in Fréneville.

A Mademoiselle Legras; Supérieure des Filles de la Charité devant Saint-Lazare, à Paris.

de Fréneville ce 17 février 1649

Béni soit Dieu, Mademoiselle de tout ce que vous me mandez et de tout ce qu'il a fait pour les pauvres enfants trouvés. O Jésus, mon Sauveur, que vous êtes bon pour ces pauvres petites créatures abandonnées. Que cela nous doit bien encourager, Mademoiselle, à leur continuer les petits services qu'on tâche de leur rendre.

Je rends grâce à Dieu, de ce que vous vous portez toujours bien, et de ce qu'il y a sujet d'espérer que ce petit secours spirituel pour vos filles les remettra dans le train dont la misère publique les avait un peu détraquées. Elles sont bonnes, par la grâce de Dieu, je crois que cette petite altération n'a pas atteint le fond de leur cœur qu'elles ont fort bon, par la grâce de Dieu.

Vous irez donc et reviendrez de votre maison à l'Hospice de la ville, j'espère que cela se fera bien utilement.

Herr Vinzenz blieb bei diesem erzwungenen Aufenthalt nicht untätig. Am 2. Februar predigte er in der Kirche von Valpuseaux, der Gemeinde, zu der auch das Dorf Fréneville gehörte. Seine Predigten treffen die Bewohner. Mit seinen Mitbrüdern Herrn Escart und Herrn Le Gros verbringt Herr Vinzenz viele Stunden im Beichtstuhl.

Die Schwestern von Valpuseaux - Toussainte David, Johanna Fouré und Barbara - sind glücklich über die Begegnung mit Herrn Vinzenz. Er interessiert sich für ihren Armendienst, für ihr schwesterliches Leben und für ihr geistliches Leben (siehe Echo, Mai 1984: Begegnung mit Toussainte David).

Herr Vinzenz benützte die langen Abende zum Schreiben. In einem ersten Brief an Luise von Marillac vom 4. Februar bittet er sie, nach Bicêtre zu reisen, denn eine Schwester macht dort Schwierigkeiten. Der Beginn dieses unveröffentlichten Briefes spricht davon.

An Mademoiselle Legras, Oberin der
Töchter der christlichen Liebe vor
Saint Lazare in Paris

Fréneville, den 17. Februar 1649

Gott sei gepriesen, Mademoiselle, für all das, was Sie mir berichten, und für alles, was er für die Findelkinder getan hat.

O Jesus, mein Heiland! Sie sind so gut zu diesen kleinen, armen verlassenen Geschöpfen. Mademoiselle, das muß uns anspornen, ihnen weiterhin unsere kleinen Dienste zu erweisen.

Ich danke Gott, daß es Ihnen immer gut geht und daß man hoffen kann, daß dieser kleine geistliche Beistand unsere Schwestern wieder aufrichtet, wo die allgemeine Not sie ein bißchen durcheinander gebreht hat. Gott sei Dank sind sie gut. Ich glaube, diese kleine Störung hat sie nicht im tiefsten ihres Herzens getroffen. Durch die Gnade Gottes sind sie wirklich gut.

Sie kommen also auch in Zukunft hin und wieder in das Hospiz der Stadt. Ich hoffe, daß sich das gut auswirkt.

Nous fîmes, dimanche dernier, notre petite Conférence avec nos Sœurs d'ici, M. Escart et les deux Officières de la Charité y assistèrent. Chacune commença et dit de fort bonnes choses, sur le sujet que je vous ai mandé, savoir s'il y avait quelques vertus propres et particulières pour les Filles de la Charité des champs, autres que celles que Notre-Seigneur demande des Filles de la même Compagnie qui résident dans les villes... (1) Barbe... (1) rapporta ses pensées par écrit; l'une et l'autre dirent que non, mais qu'il était vrai que quantité de vertus doivent être en un degré plus éminent dans les Filles des champs qu'en celles de la ville, comme par exemple la charité pour les malades, à cause de la distance des lieux où elles sont obligées de les servir et de la misère incomparable dans laquelle ils sont, et dirent la même chose et les mêmes raisons pour la mortification, et elles dirent de plus, que l'amour de la pureté, de la pauvreté et la simplicité doivent être telles en celles des champs, et que pour être (2), qu'au temps à venir, l'expérience fera voir qu'il faudra faire choix des plus consommées à la vertu, pour les champs.

Voilà à peu près le résultat de leurs pensées, desquelles je restais fort consolé. Le médecin de ces quartiers me vint voir hier, qui me dit qu'il avait affection de se commettre à elles pour son traitement en sa maladie et qu'il en fut détourné par la considération de ce que cela ferait tort aux chirurgiens de Messe (3) où il demeure dans le public, source que cela les arguerait d'ignorance. Il me presse de leur acheter une maison. Je lui ai dit que nous tâcherons de le faire avec le temps. Il me dit de plus qu'elles n'ont pas assez de drogues communes, pour purger ceux qui relèvent de maladie, c'est pourquoi, ils retombent la plupart. Je lui ai dit aussi que nous leur en donnerions; chacune est toujours un peu incommodée.

J'espère partir demain, Dieu aidant, si la neige qui commence ne continue pas fort longtemps. J'espère que vos prières et celles de vos filles m'obtiendront miséricorde de Dieu, ains (4) que mes péchés n'empêchent pas l'accomplissement de Ses desseins dans mon voyage, je suis en Son amour,

Mademoiselle

Votre très humble et obéissant serviteur,

VINCENT DEPAUL,

l.p.d.l.m.

(1) Autographe altéré.

(2) On pourrait lire aussi : peut-être.

(3) On lit : Messe, s'agit-il d'une abréviation de Mespuits, autre hameau de la commune de Valpuseaux.

(4) Locution marquant l'opposition.

Wir hielten hier letzten Sonntag unsere kleine Konferenz mit den Schwestern. Herr Escart und die beiden Damen der christlichen Liebe haben daran teilgenommen. Jede hat sehr gute Dinge über das gesagt, wovon ich Ihnen schrieb, nämlich, ob es besondere Tugenden für die Töchter der christlichen Liebe gibt, die auf dem Land arbeiten, und ob es andere sind, als unser Herr von den Töchtern der gleichen Genossenschaft verlangt, die in den Städten arbeiten. Barbara hat ihre Gedanken schriftlich mitgeteilt. Beide sagten nein, aber es sei schon so, daß viele Tugenden bei den Töchtern auf dem Land größer sein müßten als bei denen in der Stadt, z.B. die Liebe zu den Kranken, wegen der Entfernung der Orte, wo sie ihnen zu Diensten sein müßten, und wegen des unvergleichlichen Elends, in dem sie sich befinden. Dasselbe sagten sie mit denselben Gründen von der Abtötung. Außerdem sagten sie, die Liebe zur Reinheit und zur Einfachheit müßten bei beiden gleich sein. Vielleicht wird die Erfahrung zeigen, daß man die Tugendhaftesten für das Land auswählen muß.

Das ist kurz das Resultat ihrer Gedanken, worüber ich wirklich getröstet war. - Gestern hat mich der Arzt dieser Gegend besucht. Er sagte mir, er habe sie gern für die Behandlung seiner Krankheit anstellen wollen, sei aber davon abgekommen, weil er sonst den Wundärzten von Messe zu nahe treten würde; er sei dort bekannt, und so könne das als Beschuldigung ihrer Unwissenheit gedeutet werden. Er drängte mich, ihnen ein Haus zu kaufen. Ich sagte ihm, wir würden versuchen, es mit der Zeit zu tun. Außerdem sagte er, sie hätten nicht genügend Arzneien, um die Genesenden zu purgieren, weshalb die meisten wieder rückfällig würden. Ich sagte ihm, wir würden ihnen welche schicken. Jede ist immer ein bißchen unpäßlich.

Ich hoffe, daß ich morgen mit Gottes Hilfe weiterreisen kann, wenn der Schneefall, der eingesetzt hat, nicht mehr zu lange anhält. Ich hoffe, daß Ihre Gebete und die Ihrer Töchter mir die Barmherzigkeit Gottes erlangen und daß meine Sünden nicht die Erfüllung seines Liebesplans verhindern. Ich bin in seiner Liebe, Mademoiselle,

Ihr demütigster und gehorsamer Diener

Vinzenz von Paul
u.P.d.K.

Zur Graphik von Hans Fronius

Die Darstellung des heiligen Vinzenz S. stammt von dem namhaften österreichischen Künstler Hans Fronius. Er war mit Reinhold Schneider befreundet, der in seinem letzten Buch "Winter in Wien" dreimal auf ihn und seine Kunst zu sprechen kommt. Seine Gedanken können zum tieferen Verständnis der Graphik des Künstlers verhelfen. Die folgenden Texte sind am Schluß des Buches "Reinhold Schneider, Elisabeth Tarakanow und andere Erzählungen", Herder 1968, zusammengestellt (S. 347-349).

Die Wiedergabe des Bildes selbst wurde der "Deutschen Tagespost" vom 16./17. Oktober 1981 entnommen, wo es in dem Format 6 x 9,5 cm veröffentlicht war. Vielleicht kann einer der österreichischen Mitbrüder herausbekommen, welche Größe das Original hat.

REINHOLD SCHNEIDER ÜBER HANS FRONIUS

Wenige Tage vor seinem Tod am 6. April 1958, als wir die Veröffentlichung von „Winter in Wien“ vorbereiteten, der dann im Herbst erschien und Reinhold Schneiders letztes Buch werden sollte, äußerte der Dichter den Wunsch, sein Freund Hans Fronius möge die Ausstattung übernehmen. So geschah es dann auch, und die Ausgabe des Buches bleibt immer mit dem Namen des Künstlers verbunden.

Unsere Auswahl von Meistererzählungen von Reinhold Schneider erscheint aus Anlaß seines 10. Todestages. Der Verlag dankt Herrn Professor Fronius für seine Bereitschaft, diese Erzählungen zu illustrieren. Was die beiden Männer, den Dichter und den Künstler, verband, hat Reinhold Schneider an drei Stellen in „Winter in Wien“ ausgesprochen:

+

Der Heilige Abend ging gnädig, ganz ohne Schwermut vorüber, gegenüber dem Adler. Hans Fronius kam am Nachmittag in seiner strahlenden Kraft, die so vieles verdeckt, was sein Werk aussagt. Er brachte mir ein Blatt, das ich erst am Abend enthüllte: die Pietà, Klage ohne Trost um den in Todesfinsternis erlegenen Sohn. Ich glaube, Fronius erfährt dieses Jahr wie ich, als düsterste Prophetie, letzte Szene auf dem Hradschin; er hat das Anditz dieser Zeit in seiner Graphik gefaßt: trauervolle Besessenheit, und er hat visionär die kranke Genialität erblickt, von der diese Ära stammt, deren Erbe in ihrem Blute kreist; in dieser Sicht schwindet das Bild Gottes immer tiefer in die Todesnacht, vereinsamt die Klage der Mutter zwischen unerbittlichen Felswänden. (Wo wäre sonst Hoffnung?)

Mit Hans Fronius und seiner Frau im Beisel, er: Zauberer auf der Höhe des Vermögens, zu durchschauen und zu gestalten, von Schatten umringt und doch ganz da, immer an der Grenze und nicht verneinend, fast mit allen intim, mit denen ich mich in der Stille verehrend befreundete, die meinen Weg mitbestimmt haben. Es sind nun einmal die Beschatteten und Heimgesuchten, deren Begnadung ihr Geschlagensein durch ein Unbedingtes war. Aber Fronius, der an Franz Ferdinands Straße in Sarajevo stand, als Knabe, genau meines Alters, und die Schüsse hörte und noch immer hört, wird diese erlauchte und bedrängende Gesellschaft nicht los werden. Ungestraft steht man nicht an der Straße in Sarajevo, da eben die Stunde schlägt und die feierlich steife Würde unter Pleureuse und Federbusch vorüberfährt. Als die Untat geschah, ist Fronius nach dem Verbandskasten seines Vaters gelaufen, eines aus Siebenbürgen zugewanderten Arztes. Aber den hohen Verwundeten war nicht mehr zu helfen. Die Wunden waren geschlagen, von denen Gott dem Jeremia sagte, daß sie unheilbar seien: Es handelt sich um das geglückte Attentat auf einzigartige Machtgestalt. Und nun, lieber verehrter Freund, stoßen wir an mit dem dunkelroten Feuer von der ungarischen Grenze! Das ist ja der Grund unserer Freundschaft, daß wir auf etwas unsanfte Weise an die Grenze (in jedem Sinne) versetzt worden sind. Aber an der Grenze reift unser Wein.

†

In der Albertina wurde ein Kulturfilm gezeigt, der Hans Fronius, seinem Werk, seiner Arbeitsweise gewidmet war. Das gewagte Unternehmen ist dank der Mitarbeit des Künstlers und seiner Frau gelungen; ich war ergriffen von dieser die Katakomben, die unheimlichsten Rüstkammern der Geschichte aufbrechenden Phantasie. Eine Ballade in Bildern, „Der Schloßherr“, schloß sich an; sie ist von großer dichterischer, durchaus im Graphischen, im Schwarzweiß sich ausgebender Kraft; ein Mensch vereist und stürzt aus der Zeit, nachdem er versuchte, sich am Zeiger der Sonnenuhr festzuklammern. (Es ist die Tragik des Künstlers, dem immer das Eis ans Herz will.) Diese apokalyptische Weltsicht, diese Menschen, die im unbarmherzigen Schein des Jüngsten Tages stehen, haben ihren festen Ort in der Kunst, aber auch in der Geschichte. Wenn die Welt mit der Aussage eines bedeutenden Geistes nicht übereinstimmt, so ist sie auf dem Wege zu ihr. Aber statt daß die Menschen darüber erschrecken, wollen sie hellere Töne. Die Arbeit des Graphikers ist eingebettet in die einsame Natur um Fürstenfeld, vor der ungarischen Grenze, in das November- und Februardämmer, das um kahle Bäume, über leeren Flächen, armen Häusern, spiegelnden Wassern weht, sich lichtet und wieder zusammenzieht.

Später schöne Stunden an unserem Stamplatz im Beisel (den der Ober immer bereit hält für Maestoso und mich). Der Schloßherr ist abgestürzt; der Künstler ist gerettet worden in die Liebe, die reife Menschlichkeit. Und Herz und Kunst – wie unsagbar selten ist das! – schlagen denselben Schlag. (Aber sterben kann der Schloßherr nicht; er lauert und spannt. Und aus der Fülle der Liebe ersteht eine grausige Welt. Sie muß spiegeln, was als Zukunft schon da ist.)



Hans Fronius: St. Vincent de Paul.